©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

ähnlich geartetem Gröhlen kann man sogar bis zur Hechtgröße gehen. Entsprechend der Stimmung in der Klause kann man auf diese Weise die Größe des Fisches varieren, wie es etwa der Ziehharmonikaspieler mit seinem Instrument macht, mit der „Zuck", ohne die man ja auch unmöglich in einer Fischerklause auskommen kann.

Friedl hatte also eine Geschichte von da unten erzählt. Der alte Eschenbacher ihm gegenüber brummte etwas Ähnliches in seinen Bart. „Was, du hast auch an der Brücke gefischt und was fängst du?" Pah', qualmte der Alte, ist ja nichts mehr drinnen unten bei der Brücke. Weißt was dranhing, bei mir? Eine alte Laterne ! Der Alte schaute den Jungen noch etwas ärgerlich an. Gegen die Jugend kommt man nur mehr schwer an. Höchstens als alter Fuchs ist man noch überlegen. Also verlängerte der Eschenbacher seine Lüge noch um ein Stück und setzte hinzu, daß der alte Professor, welcher im Hotel Post unten wohnt, dieselbe auf gut 150 Jahre alt geschätzt hätte. Da die Jungen mit mittelmässigen Späßen heute kein Auslangen mehr finden können – zum Unterschied von einst – stieß der Alte zum drittenmal ins Horn und erklärte dem Friedl, daß diese alte Stalllaterne sogar noch gebrannt hätte Das reichte dann denn doch für den Fried', er grinste sich eins bis zu den Ohren, fand diese Pointe nicht schlecht; auch die anderen am Tisch fanden unausgesprochen, daß so ein alter Eschenbacher sehr wohl noch in einer Runde seinen Teil beitragen könne.

Als später der Fried' sich über seine obligatorischen heißen Würstel mit Kren hermachte, meint er: „Weißt was Eschenbacher, wenn du deine Laterne auslöschen würdest, wäre ich bereit meinen Fisch um die Hälfte zu kürzen, ja?"

Fried' sagte der Alte, wir machens vollständig kurz –, wenn du zugibst, daß Du überhaupt garnicht bei der Brücke unten warst, dann hör auch ich mit der Laterne auf.

Gut, einverstanden Eschenbacher. Fried' schob das letzte Stückerl des Würstels hinunter nachdem er vorher noch sehr sorgfältig, fast feierlich, den letzten Kren draufpraktiziert hatte und die Kellnerin den blitzblanken Teller davontrug.

Der alte Eschenbacher zahlte, stand auf, nahm den Rucksack von der Wand und rief dem Friedl von der Gaststubentür her noch zu, er möge hierher kommen und den Boden des Rucksackes ein wenig abgreifen ! Friedl fühlte etwas Kühles, Dickliches, dann schlenkerte er langsam zurück zum Biertisch, wo er trachtete, wieder möglichst unauffällig Platz zu nehmen.

Verschmitzt und fröhlich verließ der Alte das Wirtshaus.

Ja, wie gesagt, es ist oft nicht leicht gegen die Jugend erfolgreich aufzukommen –, aber das war, zum Unterschied von vielen anderem, auch früher schon so als der Friedl Speckbacher noch als Krautsch.....er (spr. Kohlweißling) an den Forellenbächen mit vielen anderen „Schmetterlingen" berumflog und noch keine Ahnung hatte was Fische (oder Laternen) überhaupt sind.

Roderick Wilkinson (Aus dem Englischen)

Eine große Ansprache

Der Mann im Hotel war mit einem ordentlichen Tweedanzug bekleidet, sehr gesprächig und ein wenig angetrunken.

„Ich nehme an, daß das Wilderei ist", sagte er gerade. „Aber ich kümmere mich einfach nicht mehr darum. Kurz gesagt, ich bin todkrank im schottischen Hochland herauszufinden, wem was gehört — welches Boot zu welchem Hotel gehört — an wen ich mich wegen einer Fischereierlaubnis wenden

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

soll — wann ich fischen kann und wo ich fischen kann" Er hob den Finger. „Ich habe die Lösung gefunden"

„Und wie?" fragte ich.

„Ich fische eben" Er wurde redselig und leicht selbstanklägerisch. „Nun, ich weiß, das hört sich schrecklich an. Ich weiß, es riecht nach Verantwortungslosigkeit, nach rücksichtsloser Mißachtung des Gesetzes, ein flagranter Abtrünnigkeitsakt nicht weit entfernt von Diebstahl und verbotenem Eindringen in fremdes Eigentum. Aber dazu wurde ich nach Jahren des Urlaubs in Argyllshire, Inverness-shire, Sutherland und den Hebriden gezwungen"

„Sie scheinen schlechte Erfahrungen gemacht zu haben?"

„Ich habe den Eindruck gewonnen, daß sich niemand darum schert. Tun sie mir einen Gefallen. Gehen sie in irgendein Hotel oder Gasthaus im Hochland nördlich von Perth und fragen sie einfach: ‚Kann ich hier fischen?' und hören sie, was sie für eine Antwort bekommen." Seine Nachahmung des gälischen Akzents war nach vier Whiskies recht gut. „Also, wenn sie Archie Campbell in seinem weißen Häuschen an der Brücke sehen, der weiß alles übers Fischen hier" Oder sie werden sagen „Well, nun — fischen — ist alles hier privat. Sir Ian — er hat den Fluß ausschließlich für seine Gäste reserviert. Und er läßt auch niemanden an die Seen. Oder die Leute vom Hotel werden ihnen sagen: „Fischen? — Gut, ja — können wir für sie arrangieren. Wir haben den Fluß am Dienstag und Donnerstag und den kleinen See am Berg jeden zweiten Mittwoch zu unserer Verfügung. An welchen Tag denken sie? Kostet zwei Pfund pro Tag"

„Sicher ist es nicht immer so arg"

„Wissen sie, zuerst dachte ich, das wäre eine Sache der richtigen Verbindungen. Ich glaubte mit den rechten Kontakten, dem Wissen, wem die Fischwässer gehörten — daß es dann besser klappen würde mit ein paar netten Feiertagen an einem schönen See in den Hügeln oder an einem Fluß. Ich brauchte lange Zeit, um festzustellen, daß zwischen diesen Berührungspunkten und dem Wissen um den Eigentümer keine Verbindung besteht. Manchmal war der Eigentümer eine Grundstücksgesellschaft in der Williamstreet in London, manchmal lebte dieser auf den Bahamas und war seit Jahren nicht mehr zu Hause gewesen "

„Aber das ist doch nicht der Fall mit den hervorragenden Gewässern, wie dem Spey, dem Tay oder dem Loch Maree und dem Loch Lomond?"

„Natürlich nicht. Nur ein Narr könnte dort versuchen, ohne Erlaubnis zu fischen und ohne dafür bezahlt zu haben. Worüber ich spreche, sind diese Hunderte kleiner Seen in den Hügeln und draußen im Niemandsland, diese Dutzende kleiner Bäche und Flüsse zwischen den Hügeln irgendwo zwischen Durness und Fort William. Die meisten befinden sich einfach in der Wildnis"

Ich bestellte noch zwei Drinks.

„Seien wir doch realistisch", fuhr er fort. „Alle gehören irgendwem. Die mit Lachs- oder Meerforellenbeständen sind wertvoll und der Besitzer tut das möglichste, um sein Eigentum zu schützen. Ich bin ein vernünftiger Mann. Ich verstehe sehr gut, daß der Schrecken seines Lebens die Wildererbanden sind, die jeden Herbst ankommen, ihre Möbelwagen an einem Platz an der Straße parken, dann die Gumpen mit Gift oder Netzen ausfischen und jeden verdammten Fisch über drei Pfund mitnehmen. Sein Problem ist, daß er sich den Lohn der Fischereiaufseher gar nicht leisten kann — wenn er überhaupt was zahlt"

„Wegen der Fischdiebstähle?"

„Genau. Aber die Gewässer, die nur Forellen — oder nur wenige Meerforellen — beherbergen — das ist etwas anderes. Niemand beaufsichtigt sie. Niemand scheint daran interessiert zu sein." Er starrte mich und den Barmixer herausfordernd an. „Und, frei herausgesagt, ich wildere dort. Nicht mit Gift, Netz oder sonstigen unsportlichen Geräten, sondern mit Rute, Leine und drei kleinen, netten künstlichen Fliegen."

„Das hört sich sehr riskant an", meinte der Barmixer.

„Wissen sie, vor einigen Jahren fischte ich mit einem Freund, dessen Vater Fischereiaufseher an einem der bekanntesten schotti-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

schen Flüsse war. Er war ein erfolgreicher Geschäftsmann geworden und in seinem Berufsleben hätte er nie im Traum daran gedacht, irgendwelche zweifelhafte Sachen zu machen. Aber eines Tages entdeckte ich diese Schrulle, als wir am Earn in Pertshire fischten und ich ihm die Lizenzen zeigte, die ich an diesem Morgen im örtlichen Fischereigeschäft besorgt hatte. Und, wissen sie — er war direkt wild — sagte, ich hätte ihm den Tag verdorben. Er wollte durchaus ohne Lizenz fischen. Sagte, fischen habe keinerlei Reiz für ihn, wenn nicht ein bißchen was Ungesetzliches dabei wäre."

„Und jetzt stimmen Sie ihm bei?"

„Verdammt richtig. Ja."

„Wurden Sie jemals erwischt?"

„Nie. Wer ist denn hier, um jemanden zu erwischen?" Er lächelte alkoholisiert wohlwollend, schlug mir auf die Schulter und sagte: „Geh'n wir schlafen. Nacht." Er ging ganz leicht schwankend zur Tür und verschwand.

Seufzend fragte ich den Barmixer: „Wer ist denn das?"

„Mr. Redfern. Er ist Hotelgast — schon einen Monat hier."

„Geht er fischen?"

„Jeden Tag. Er hat die teuerste Lachsstrecke am Fluß gepachtet — kostet ihn hundert Pfund pro Woche."

„Was soll dann das ganze Gewäsch über Wilderei?"

Der Barmixer lächelte. „Das ist seine große Rede. Jedem in der Bar hält er nach dem vierten Whisky dieselbe Ansprache. Nie im Leben würde ihm einfallen, irgendwo ohne bezahlte Lizenz zu angeln!"

D. Erich Kainz
Bundesinstitut für Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft Scharfling/Mondsee.

Über das Räuchern von Fischen

1. Verbreitung und Bedeutung des Räucherns in der Fischindustrie

Das Räuchern gehört neben dem Trocknen und Salzen zu den ältesten Konservierungsverfahren und hat in der Fischindustrie große Bedeutung erlangt. Dies wird daraus ersichtlich, daß über 30 % der zur Verarbeitung kommenden Fische geräuchert werden. Das ist unter anderem darauf zurückzuführen, daß das geräucherte Fertigprodukt seiner glänzenden und meist goldgelben Farbe wegen auch ein ansprechendes Äußeres hat und durch seinen angenehmen Geruch und Geschmack beim Verbraucher anspricht.

Während das Räuchern von Heringen und Sprotten schon seit Jahrhunderten üblich ist, werden in neuerer Zeit auch große Mengen anderer Meeresfische (Makrelen, Schellfische, Kabeljau, Seelachs, Rotbarsch, Dornhai etc.) und ebenso Süßwasserfische zu Räucherwaren verarbeitet. Die Tatsache, daß die verschiedenen Konservierungsmethoden in der Hochseefischerei schon früh Eingang gefunden haben ist damit zu erklären, daß Meeresfische üblicherweise in großer Menge anfallen und in der Regel nicht sofort vermarktet werden können, so daß deren Haltbarmachung größte Bedeutung zukommt. Die Gründe dafür, warum das Räuchern in letzter Zeit auch innerhalb der Binnenfischerei immer mehr Verbreitung findet, sind folgende:

a) Durch das Räuchern wird die Haltbarkeit der Fische etwas verlängert, so daß sie auch bei schlechter Absatzmöglichkeit eher ohne finanzielle Verluste vermarktet werden können.

b) Die Nachfrage nach Räucherfischen wird immer größer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: 28

Autor(en)/Author(s): Wilkinson Roderick

Artikel/Article: Eine große Ansprache 25-27